

1. August – Rede in Amriswil (7.5 Minuten)

Sehr geehrter Herr Stadtpräsident

Geschätztes OK

Liebe Gäste

Es ist mir eine grosse Freude, den 1. August heute mit Ihnen in Amriswil feiern zu können. Dass wir so eine Feierlichkeit heute durchführen können, ist nicht selbstverständlich: Nach dieser langen, entbehrungsreichen Zeit ist es ein besonders schönes Gefühl, wenn man wieder zusammenkommen und gemeinsam feiern kann. Es freut mich deshalb sehr, dass so viele von Ihnen trotz Regen den Weg hierher gefunden haben. Ich möchte mich an dieser Stelle beim OK der Jungmannschaft und des Verkehrsvereins und bei der Stadt Amriswil für die Organisation der 1. August-Feier bedanken.

Am heutigen Tag feiern wir die Geschichte der Schweiz: Vom Moment, als sich 1291 die Urkantone in politisch turbulenten Zeiten zusammenfanden und sich für einen gemeinsamen Weg entschieden; über das Jahr 1848, als mit der neuen Bundesverfassung eine neue Schweiz eingeläutet wurde; bis hin zu unserer heutigen Schweiz, ein Land mit stabiler Demokratie, Wohlstand und Lebensqualität.

Heute ist die Schweiz das Land, deren Bürgerinnen und Bürger die weitreichendsten Mitbestimmungsrechte besitzen. Aber vergessen wir nicht, dass das nicht schon immer so war. In der Bundesverfassung von 1848 gab es beispielsweise noch kaum direktdemokratische Instrumente. Viele Schritte und Reformen waren notwendig, um die Schweiz zu dem zu machen, was sie heute ist: eine Vorzeigedemokratie. Der wohl wichtigste Schritt dazu passierte 1971, also vor genau 50 Jahren. Damals wurde das Frauenstimmrecht eingeführt – nach langem Kampf, vielen Diskussionen und unzähligen Anläufen. Nach über 50 Jahren und 60 Abstimmungen auf kantonaler, kommunaler und zwei Mal auf nationaler Ebene wurde das Stimmrecht für Frauen eingeführt. Diese Errungenschaft verdanken wir vielen mutigen Frauen, die jahrelang für ihre Rechte gekämpft haben.

Und ihr Einsatz hat sich gelohnt: Heute ist es selbstverständlich, dass Frauen auf allen Ebenen politisieren und mitentscheiden. Drei der acht Stadträtinnen hier in Amriswil sind Frauen. Die Hälfte der Thurgauer Delegation im eidgenössischen Parlament ist weiblich. Und der Kanton Thurgau wird sogar von einer Frauenmehrheit regiert.

In vielen Bereichen haben wir heute Gleichstellung erreicht. Es ist heute selbstverständlich, dass Frauen in gesellschaftlichen und sportlichen Fragen die Schweiz vertreten. Wie erfolgreich, haben die letzten Tage bewiesen: Neun der Zwölf Olympia-Medaillen haben Frauen für die Schweiz gewonnen. Darunter alle bisherigen Gold-Trophäen: Tennis, Schiessen, Silber im Zeitfahren und ein Dreifach-Sieg im Mountainbike. Unsere Frauen haben wahrlich Sportgeschichte geschrieben. Mit Stolz schaut die Schweiz auf ihre Sportlerinnen (– insbesondere in der Ostschweiz –) und feiert ihren Erfolg genauso wie den der Männer.

Aber zurück zum Thema:

Heute sind Frauen aus der politischen Sphäre nicht mehr wegzudenken. Zum Glück, denn sie repräsentieren 50% der Gesellschaft. Wenn ich mir heute vorstelle, dass eine Abstimmung durchgeführt wurde zur Erfragung der Volksmeinung, aber die Hälfte der Bevölkerung ihr Meinung gar nicht sagen konnte, erscheint mir das höchst absurd. Vor 50 Jahren, mit der

Einführung des Frauenstimmrechts, wurden endlich beide Hälften der Gesellschaft in die politischen Entscheidungsfindungen miteinbezogen. Das hat unser direktdemokratisches System gestärkt. Und es zeigt: Eine lebendige Demokratie darf sich weiterentwickeln – ja muss sich sogar weiterentwickeln, um den gesellschaftlichen Realitäten gerecht zu werden.

Wenn wir die Geschichte unseres Landes betrachten, war die Schweiz so erfolgreich, weil man zusammenstand; weil man sich zu einer Nation bekannte, über verschiedene Sprach- und Konfessionsgrenzen hinweg; und weil man offen war für Veränderungen (auch wenn es, wie im Falle des Frauenstimmrechts, manchmal etwas länger dauerte). Nur wenn wir auch in Zukunft offen bleiben und den Mut haben für Veränderungen, können wir den Erfolgsweg der Schweiz weiterschreiben.

Wie könnte das aussehen? Wenn unsere Enkelinnen und Enkel einst hier stehen werden, was wird sich dann verändert haben? Vielleicht werden sie zurückblicken und den nächsten grossen Schritt in der Entwicklung unserer Demokratie feiern. Sie werden sich an die Zeit erinnern, als ein Drittel der Bevölkerung, die in unserem Land lebten, arbeiteten und Steuern zahlten, nicht am politischen Prozess teilhaben durften. Denn das ist heute der Fall: Für all jene, die keinen Schweizer Pass besitzen. Diese Menschen sind in Vereinen engagiert, im Quartierleben und in der Berufswelt. Sie sind gleich betroffen von den politischen Entscheidungen in unserem Land. Und trotzdem dürfen sie nicht mitentscheiden. Heute führen wir Abstimmungen durch zur Erfragung der Volksmeinung, aber ein Drittel der Menschen kann ihre Meinung gar nicht beitragen. Entspricht dies wirklich einem Land, das die Bevölkerung zur Debatte einladen und die Betroffenen mitbestimmen lassen will? Entspricht dies einem Land, das die direkte Demokratie als Vorzeigeland vorleben und ihren Bürgerinnen und Bürgern weitreichende Mitbestimmungsrechte einräumen will? Oder ist es an der Zeit, dass wir auch dieser Gruppe unserer Gesellschaft endlich die Möglichkeit zur politischen Partizipation geben. Und dafür sorgen, dass das bald so selbstverständlich sein wird, wie das Stimmrecht der Frauen.

Oder vielleicht werden sie sich erinnern an die Einführung des Stimmrechtsalter 16. Die Jugendlichen haben in den letzten Jahren beispielsweise mit den Klimastreiks gezeigt, dass sie sich für ihre Zukunft einsetzen und am politischen Geschehen teilhaben wollen. Bei der Frage, ob das Stimmrecht ausgedehnt werden soll, höre ich immer wieder, dass Jugendliche mit 16 noch zu jung seien, um zu wählen und abzustimmen. Dass sie noch nicht in der Lage seien, komplexe Zusammenhänge zu verstehen; dass sie sich nicht dafür interessieren und wichtige Entscheidungen deshalb den Älteren zu überlassen seien. Das, meine Damen und Herren, sind die gleichen Argumente, mit denen man während fünfzig Jahren den Frauen ihr Recht auf politische Teilhabe absprach. Wir müssen wach sein und offen für Veränderungen, denn diese haben unser Land dahin gebracht, wo es heute ist.

Es gibt viele Gründe, stolz auf unser Land zu sein. Und seit der Einführung des Frauenstimmrechts insbesondere auch viele Frauen, auf die die Schweiz stolz sein darf: In der Politik, in der Gesellschaft, im Sport. Aber wir dürfen unseren Blick nicht nur zurückwenden und die Vergangenheit glorifizieren. Wir müssen unseren Blick genauso in die Zukunft richten und uns fragen, wie wir unsere Demokratie weiterentwickeln können. Damit die Schweiz die Willensnation bleibt, als die sie 1291 gegründet wurde.

Ich wünsche Ihnen einen schönen 1. August.